

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausgabe für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 54
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 4. März 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgelbte Betitelle ober deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg. 8. Jahrg.

Erstes Blatt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. März. Im Golf von Afrika fand ein sechsständiger Kampf mit einem englischen Kreuzer und einer Abteilung gelandeter englischer Truppen statt, der mit dem gänzlichen Vertreiben der Engländer unter schweren Verlusten für diese endete. — In der Schlacht bei Daulich im Jemen hatten die Engländer 100 Tote, darunter einen englischen General.

3. März. Das Dorf Douaumont bei Verdun wird erobert und die deutschen Linien rücken in günstigere Stellungen vor. 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze werden eingebracht.

Auf glorreichem Rückzug.

Am Wochenende.

Er, fast auf allen Kriegsschauplätzen gab es in der letzten Woche „glorreiche Rückzüge“ unserer Feinde. Wenn die Engländer bei Ypern zurückweichen, dann sagen sie, die Deutschen hätten den „internationalen Graben“ erobert oder gar das Geländestück „Niemand's Land“. Wenn die Franzosen zwischen Souchez und Giverny oder in der Nähe der Höhe von Vimy eine Bodenbesetzung verlassen, so erklären sie: das Feuer „beider Artillerien“ liege so stark darauf, daß es „von niemandem“ gehalten werden könne. Als einst auf der Halbinsel von Gallipoli die letzten englischen Landungs- und Brandungsboote den fahlen Strand unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe verlassen hatten, war der englische Ministerpräsident Asquith betänzlich so entsetzt, daß er diesen Rückzug im Namen des englischen Weltreichs als „glorreich“ bezeichnete und den kommandierenden Generalen des geschlagenen abziehenden Heeres die höchsten Orden des Königreichs öffentlich verlieh.

Einen „glänzenden Rückzug“ haben in der vergangenen Woche nach diesem britischen Muster deshalb auch die Italiener veranstaltet, als sie aus Durazzo abzogen. Weil sie zu einem Teile heil davon gekommen sind, glauben sie offenbar, einen Sieg erfochten zu haben. Wenn aber die Deutschen bei einem Angriff nur ein Fort oder eine Stellung nehmen, dann sieht man im Lager des Biederbandes zum Trost immer gleich einen weitergehenden Plan der Deutschen „geheimt“, eine noch größere Niederlage der eigenen Truppen oder der Freunde und Verbündeten vermeiden. So befindet man sich denn allerwege auf dem Rückzug; aber durch das Schicksals Gnade und durch die englischen Kabel bleiben alle diese Rückzüge „glorreich“.

Als „glorreiche“ Verteidiger hat soeben auch der Präsident Poincaré die französischen Truppen in Verdun begrüßt. Jedes Staatsoberhaupt darf gewiß die Tapferkeit der Soldaten des Landes ehren und feiern, ermutigen und anspornen. Nur sollten die Großen des Biederbandes nachgerade die völligen Kopfstellungen von Wort und Sinn, die dufenden Redebäume inmitten des Winters ihrer Niederlagen vermeiden. Man darf keine Brautbücher schreiben über die kleinen Unfälle im Laufe des Sieges. Märzweihen haben ihre feinen Köpfe einmischen doch nur überall da auf dem Schlachtfeld erhoben, wo die Deutschen fechten.

Mit aller Gewalt hatten die Franzosen auch schon begonnen, ihren Forts und Festungen sozusagen „glorreiche Rückzüge“ anzubefehlen. Die starke Panzerfeste Douaumont, die sich wie eine Rittersau am Schwertkriemen schlingend vor das Maastal hintritt, wird auf einmal ein „leeres Nest“, ein Fort ohne Geschütze, ein Platz ohne Bedeutung. Die sorgenvollen französischen Patrioten sind immer noch nicht dabei, aus Sorge vor dem, was noch kommen könnte, der stärksten Schutzfestung Frankreichs, der Festung Verdun selbst, anzubefehlen, daß sie sich nur noch als Punkt in der französischen Front, als vielleicht ein bißchen stärker hervortretende Stellung in der Schützengrabenlinie zu fühlen habe. Der Senator Dumortier, ein Verwandter des Generals, der hinter dem Verdun-Abchnitt der französischen Front kommandiert, zugleich auch parlamentarischer Vertreter dieser alt-löcherlichen Stadt, hat bereits eine sanft fliegende Elegie geschrieben, in der er das Schicksal Verduns schon kommen sieht. „Mein armes Verdun!“ — „Ich sehe dich vor mir liegen mit deinen Dächern und Türmen!“ Warum: „armes Verdun?“ Weil der Gewalt des deutschen Andrängens vielleicht doch bald wieder ein „glorreicher Rückzug“ nötig werden wird, weil der Herr Senator das glühende Eisenband der deutschen Granaten über den Taftel der Maas fürchtet und weil endlich die Stadt Verdun es besser gehabt haben würde, wenn vor sieben Jahren Frankreichs Militärverwaltung auf ihn, den Herrn Senator, gehört hätte. — Aus faste Douaumont und an den Rand der Boevre-Wäde, hat man schon einige Generale vor Verdun in's

frisch bereifte Gras weihen lassen. Rückzug der Herren in irgend eine rückwärtige Stellung! „Glorreicher Rückzug“ und ein Ruhestand!

Auch das arme England geht in Nöten. Weil ihm nach den Anschauungen seiner Kritiker schon bald die Hälfte seiner Tonnage für Nahrungszufuhr, Munitionszufuhr und Welthandel fehlen wird, hat es Portugal und Italien veranlaßt, die deutschen Dampfer in ihren Häfen zu beschlagnahmen. Englands Seeschifffahrt ist so schwach und unzuverlässig geworden, daß der alte Verfrachter einen „Rückzug“ angetreten hat in die Bezirke fremder Aushilfe. Allerdings auf etwas gewalttätige Art. Im bürgerlichen Recht aller europäischen Staaten war sein Vorgehen Einbrecher-Tat und Räuber-Handwerk. Ob es nützen wird, bleibt aber auch noch fraglich. Das Herz der alternden Jungfrau auf der Insel hinter den weißen Kreidellippen von Dover befällt eine schreckliche Vision, als ob es neue große deutsche Unterseeboote gebe, die 4000 Kilometer weit fahren, die wie ein Kampfschiff aus den Fluten des Meeressiegels Nereus auftauchen und die wie ein Siegfried in der Tarnkappe, zum Spiel mit des Nereus Töchtern tief untermeerisch verschwinden können. Wenn die erst England, Schottland und Irland rücksichtslos „blockiert“ halten würden, — was könnte dann der englischen Schifffahrt ein Zuwachs von 500 000 Tonnen geraubten Schiffsraubes nützen?

Auf „glorreichen Rückzügen“ fühlen oder befinden sich also alle unsere Feinde. Nur die Deutschen können das verdamnte „Avancieren“ nicht lassen. Die deutschen U-Boote schneiden und streifen. Die deutsche Kriegs-anleihe kommt heraus. Und siegreich stürmen und jäh arbeiten sich vorwärts unsere herrlichen Truppen —

„An der Maas, um den Rand von Verdun.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der sächsische Gesandte und Bundesratsbevollmächtigte Hr. v. Salza und Lichtenau, der seit nahezu 10 Jahren in Berlin wirkte, ist als Nachfolger des verstorbenen Grafen Rix zum sächsischen Gesandten in Wien ernannt worden.

Vom 4. bis 22. März werden auch Zeichnungen auf die vierte Deutsche Kriegsanleihe bei allen Postanstalten entgegengenommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurufen ist, sind am Postschalter und bei den Bestellern erhältlich.

Dänemark.

König Christian von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um mit dem dänischen Ministerpräsidenten Zahle und dem Minister des Äußern Stavenius die Fragen zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamem Interesse für die drei nordischen Reiche erwiesen haben. Die Zusammenkunft ist als Fortsetzung der Zusammenkunft in Malmö im Dezember 1914 zu betrachten und als ein neuer Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei Ländern und für den Wunsch, eine loyale und unparteiische Neutralität aufrechtzuerhalten.

Bulgarien.

Die letzte Sitzung der Sobranje war eine offene Ab-sage für immer an Rußland. Der Jungliberale Dastalow sagte, Rußland und England hätten seinerzeit Bulgarien um die Früchte seiner Aufstrebungen gebracht. Die heutigen Verbündeten streben nicht nach dem, was wir besitzen oder besitzen möchten. Es ist in ihrem Interesse, daß Bulgarien groß und stark werde. Sogar Österreich-Ungarn verzichtete auf das alte Ziel des Begegnens nach Saloniki und willigte in eine größere Ausdehnung der Grenzen Bulgariens ein. Als der Abgeordnete Malinow meinte, man wäre erst auf halbem Wege und wüßte nicht, was noch kommen könnte, unterbrach ihn Ministerpräsident Radoslawow mit den Worten: Es ist vollbracht! Alle weiteren Redner betonten ihre Übereinstimmung mit der Regierungspolitik. Radoslawow wies darauf hin, wie Rußland der Anstifter des Krieges gewesen sei und Vizepräsident Mantschilow legte ein beredtes Zeugnis der Freundschaft für die Zentralmächte ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. März. Prinz Joachim von Preußen wird am 11. März in einfachster Weise seine Vermählung mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt feiern. Das junge Paar nimmt vorläufig bis auf weiteres in Kassel Wohnung und wird nach dem Kriege völlig dorthin überfiedeln, was auf ein Kommando des Königs zu einem Kasseler Regiment schließen läßt.

Bern, 3. März. Oberst Gali hat dem Bundesrat seine Demission als Sektionschef der Generalsstabsabteilung des Militärdepartements eingereicht.

Genf, 3. März. Eine Äthener Sabotage-Meldung besagt, daß griechischen Zeitungen zufolge die äußere Lage dem König Konstantin gegenwärtig nicht gestatte, die Hauptstadt zu verlassen, um, wie angekündigt worden war, dem Lager der Alliierten in Saloniki einen Besuch abzustatten.

London, 3. März. Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Regierung beabsichtige, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Ruff & dienst zu befreien, um mit der angehäuften Arbeit weiterzukommen.

London, 3. März. Der Ministerpräsident von Neu-Süd-Wales wird einen Gesandtschaftsbesuch einbringen, den naturallisierten, aus feindlichen Ländern stammenden britischen Untertanen das Bürgerrecht zu entziehen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.) Rs. Berlin, 3. März 1916.

Die Gesandtschaften betreffend Beihilfen zu Kriegswahl-fahrtsausgaben der Gemeinden und zur Förderung der An-siedlung werden in dritter Lesung ohne Erörterung an-genommen. Es folgt die Beratung des vom Herrenhaus verschiedentlich abgeänderten

Richter-Gesetzes.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer bittet um unveränderte Annahme des Gesetzes. Abg. v. Malchow (L.) beantragt die Überweisung an eine Kommission von 28 Mit-gliedern. Das Haus beschließt demgemäß.

Die Beratung des Justizgesetzes.

wird fortgesetzt. Abg. Delbrück (L.): Manche Straftaten sind während des Krieges in der Tat milder als sonst zu beur-teilen, weil oft eine wirkliche Not- oder Zwangslage vorliegt. Die Gerichte müssen auch die schwierige Lage der Haus- und Grundbesitzer berücksichtigen. Redner bespricht dann noch die Lage der Referendare und der vorhandenen Arbeitskräfte der Gerichte.

Abg. Reinhard (R.): Der Krieg hat die Tätigkeit der Gerichte sehr eingeschränkt, infolgedessen haben auch die Rechtsanwälte und Notare wenig zu tun. Die Gerichts-beamten sind zum größten Teil eingezogen, so daß vielfach ein Personalmangel eingetreten ist.

Justizminister Vefeler: Den Referendaren wird Gelegen-heit gegeben, ebenso den anderen jungen Juristen, sich zur Prüfung aus dem Felde in die Helme zu begeben. — Bei der Anrechnung der Kriegszeit auf das Dienstalter müssen wir weitestens Entgegenkommen zeigen, ebenso bei den Be-schäftigten der Kriegsbeschädigten. Daß die Rechtsanwälte gegenwärtig schwer geschädigt sind, ist kein Zweifel, man hat ihnen im weitesten Umfang Vertreter gestellt.

Abg. Liepmann (natl.) bespricht Wünsche der Richter und die Lage des Hypothekensystems. Abg. Ranzow (Sp.) macht auf trasse Fälle bei Verwertung der Schwere von Straftaten aufmerksam. Justizminister Vefeler: Daß die Strafmaß oft so differieren, ist bedauerlich, es muß dann Be-rufung oder Revision erfolgen.

Abg. Liebknecht (Soz.) geht verschiedentlich zur Sache gerufen, auf den Großkapitalismus ein, verbreitet sich über Kriegs- und Jugendkriminalität und als er schließlich vom „Hochverrat der Regierung“ spricht, erhielt er einen Ord-nungsruf.

Justizminister Vefeler sagt, die Kritik des Vorredners, die sich zu Beschimpfungen steigert, muß scharf zurückgewiesen werden. Ich denke nicht daran, alle agitatorischen Behaup-tungen des Abg. Liebknecht zu widerlegen.

Die Abgg. Rissen (Däne) und Trampczynski (Pole) klagen über Rechtsverletzungen in ihren Wahlbezirken. Abg. Liebknecht (Soz.) ergeht sich unter großer Unruhe und Entrüstungsrufen in Angriffen auf Österreich-Ungarn. Der Justizetat ist erledigt und das Haus vertagt sich auf Montag.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, die Bastion dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Weiterseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurück-geschlagen und verloren außerdem wieder 1000 unver-wundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampfplätze bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem

22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens die ihm am 13. Februar genommene Stellung zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriffe sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffes nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alscemitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vor Verdun.

Unsere Gegner und mit ihnen die Neutralen zerbrechen sich ihre Köpfe über die beiden Fragen: Wie steht es vor Verdun und was beabsichtigen die Deutschen dort? Die erste ist von unserem Generalstab in seinen Berichten ja eigentlich ziemlich klar beantwortet worden. Wer also nicht böswillig an deren Richtigkeit zweifelt, könnte über diesen Punkt einigermaßen unterrichtet sein. Das

bisherige Ergebnis des deutschen Angriffs läßt sich kurz in die folgenden Hauptpunkte zusammenfassen:

Die Festung Verdun ist im Norden und Osten ihres Vorgebietes beraubt.

Die Deutschen sind im Nordostsektor in die permanente Linie der Außenforts eingebrochen: Die Panzerfeste Douaumont, die Werke von Hartmann und andere feste Stellungen sind in unserer Hand.

Die Boeuvre-Ebene, wichtig als Aufmarschgebiet der Franzosen für Verteidigung und Angriff ist zum größten Teil vom Feind geräumt.

Die deutsche Front ist wesentlich verkürzt, unsere Stellung um Verdun mächtig gestärkt, die Bewegungsfreiheit der Festung gelähmt und ihre strategische Lage ernsthaft bedroht.

Der Geländegewinn des Feindes im Artois und in der Champagne betrug bei der Herbstschlacht rund 5 Quadratkilometer. Unser Raumgewinn bei Verdun beläuft sich heute schon auf gegen 300 Quadratkilometer.

Der Feind verlor 17 000 unverwundete Gefangene und (bis zum 28. Febr.) 164 Geschütze und Maschinengewehre.

Dank unserer Angriffstaktik und der systematischen Arbeit sind unsere Verluste erträglich, die der Franzosen ungeheuer.

Das ist schon sehr viel und es ist begreiflich, wenn in der feindlichen wie in der neutralen Kritik der Gedanke Raum gewinnt, mehr als das schon Erreichte lag überhaupt nicht im Plan der deutschen Heeresleitung. Es wird auch, sogar von feindlicher Seite, besonders aber von allen Neutralen zugestanden, daß die Deutschen eine ganz bedeutende Verbesserung ihrer Front und nebenbei auch andere Vorteile erlangt haben, die die strategische Lage der Franzosen sehr erschweren. Wenn aber nach anfänglicher Niedergeschlagenheit jetzt in der französischen Presse Stimmen angestimmt werden, der Durchbruchversuch der Deutschen sei mißglückt, wenn Voltaire den General Humbert zu einem Siege beglückwünscht, so fragt man sich verwundert: Woher diese Mißverständnisse?

Das deutsche Kampfziel

Ist von unserer Heeresleitung nirgends angegeben worden. Wenn von einer „Entscheidungsschlacht bei Verdun“ gesprochen worden ist, so ist das nur auf Seiten unserer Gegner geschehen, die sofort bei Einleitung des deutschen Angriffes behaupteten, es handle sich um den Versuch der endgültigen Durchstoßung der französischen Front. Man rechnete im französischen Lager bereits mit dem Gelingen dieses angeblichen deutschen Planes und begann deshalb die Wichtigkeit des starken Platzes Verdun systematisch zu verkleinern. Jetzt, wo in den Kampfhandlungen, auch nach deutschen Berichten, eine Pause eingetreten war, hieß es mit einemmal auf der Gegenseite: „Der deutsche Plan ist mißglückt.“ Dem gegenüber ist mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß die deutsche Heeresleitung bisher kein Wort verlauten ließ, wie weit sie sich ihre Ziele gesteckt hat. Tatsächlich ist man auf französischer Seite auch durchaus nicht beruhigt, daß nicht doch über die Verbesserung der Front hinausgehende Pläne verfolgt werden, und zerbricht sich angstvoll weiter den Kopf über die Sphinx von Verdun. Daß die Franzosen allen Grund dazu haben, bei den schon erlittenen schweren Nachteilen Befürchtungen für die Zukunft zu hegen, ist klar.

Der deutsche Eisenhagel bei Verdun.

Von den furchtbaren Wirkungen des deutschen Eisenhagels, der die Infanterieangriffe vor Verdun einleitete, gibt der Kriegsbildungsblätter der „Voss. Ztg.“ die folgende anschauliche Schilderung:

Noch tagelang nachher waren die Gefangenen wie betäubt von der Wucht dieses erbarmungslosen Sturmgeschützes. Was hatte der Feind nicht alles zu seinem Schutz Monat auf Monat hergerichtet in den Gräben! Einbauten mit Balken und Zement und Beton und Stein und Erde und Eisenlagen. Davor Drahtverhaue über Drahtverhaue, in jenen Rollen, wie der Franzose sie liebt: möglichst elastisch gehalten, nicht zu straff gespannt, daß sie dem Druck von Geschossen und Splintern mehr nachgeben können, nun ist das alles ein verworrenes Nichts. Gräben und Unterstände sind lange Ketten wüster Knäuel, aus denen Balken, Schienen, zersplitterte Bretter herausragen. Im durcheinandergewühlten Erdreich liegen noch Reste von Uniformen, Waffenteilen, Munition. Die Drahtverhaue

Die vierte Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen

Der unvergleichliche Heldentum und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Flut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zerscherten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Reich, eisenfest, ein Wall von Vibern, unbeflegbar und unbewundbar schützt uns Gut und Leben. **Zertrümmert ist der Feinde Zahlenwahn**, ihre Bauen auf ihre zermalmenden Waffen ihre so heimlich, so fein gesponnenen Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Bestes Sicherheit brüht nun schon die Sorge. **Zunichte auch der täuschliche, teuflische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuburgern**, gescheitert an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, fester, entzognen frohen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Vergehen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den Boden gehen müssen, das ist der Gedanke, an den sie sich in ihren Mißertümen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tönender Phrase mit ihrer Siegeszuversicht die Welt beläugeln. Sie haben für Kriegserkennung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dazu mit Unsummen Genossen ihres Verderbens fördern müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg und Bundesgenossen zugesellt und haben unser Geld im Ausland behalten. Unerschüttert, noch mit Volkskraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate beizugehen, fließt in gleichem Rundstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. **Nicht armer wir während des Krieges geworden.**

Nun ist die vierte Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen in allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stählen, soll unserer Heeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle was zum Siege dienlich ist.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein milderer oder nur mögliches Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neubeleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Heldengauen den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen soll sie den Feind.

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm die aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versiegen kann. Eine Riesengeißelung für uns Daheimgebliebene zu schlagen und einen Riesenieg zu gewinnen, der wie wuchtigen Keulen Schlag dem Feinde auch den letzten Halt zertrümmert, ihn aus seinen Lügen reißt, ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland!

Wieviel Geld wird noch heute vertan! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genuße, nicht dem Leben dient! In Vaterland gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jezt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterland zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen.

Auf **hundert Mark** lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark bringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, Sparkassen können solche kleinen Einzahlungen entgegen nehmen, sie aufsummieren und die Summe in Kriegsanleihen legen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, verkaufen, Vereine jeder Art können aus ihren kleinen Spargenossenschaften bilden; Spielclubs, und Kränzchen, die an jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, von denen viele für irgendeinen gemeinnützigen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, aus kleinen Beiträgen Spielgewinnen u. dgl. ein paar hundert Mark sammeln, können jezt statt dessen Kriegsanleihe erwerben. Ueberall sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angenehmen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der dritten Kriegsanleihe haben wir 240 000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, in Arbeit besonders rührig war, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise bei der zweiten Kriegsanleihe über 140 000 Mark, bei der dritten fast 170 000 Mark allein durch die Schulen gewonnen. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele Wenig haben noch immer und überall ein Viel gegeben. Und jezt werden sie ein Viel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. **Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle, bloß um gezahlt zu haben.** Jeder lege sich freiwillig und freudig Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Braven im Felde täglich stündlich für uns opfern; gegenüber dem Elend aber, vor dem unserer Führer Schatz und Tatkraft und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, **sind sie nichts rein gar nichts!**

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitsport, sondern bewußten, kräftigen Verzicht erheischt sie und voll Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurdt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jezt sich ablagern können Sieg und Größe des Vaterlandes fordern.

Zum Zeugen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jezt jeder Deutsche geboren. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen. **Unsegen aber, was wir heute versäumen.** Hundertfache Verantwortung trägt jeder.

Ueberall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im stillen alle Kräfte aus zum ungeheuren Siege.

Daß er mit deutscher Sicherheit und deutscher Wucht, wie Weiterichlag, zertrümmend, entscheidend treffe, dazu stehe jezt jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden. Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Und den französischen Soldaten war vorgetäuscht worden, daß die deutsche Artillerie der übrigen weit unterlegen, ja zu einem erfolgreichen Trommelfeuer überhaupt nicht imstande sei!

Türkische Erfolge bei Aidin.
Wiederholt schon wurde auf die Wichtigkeit der kriegerischen Ereignisse in der Gegend von Aidin hingewiesen, wo die Türken die Engländer schwer bedrängten. Bei der neuesten Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet, sind dort weitere bedeutende Erfolge erzielt worden: Beim letzten Kampfe bei Daskin zwischen Scheich Othman und Laddi hatte der Feind 100 Tote, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transoportiere. Außerdem machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aidin bis Hadramant kam nach der Schlacht von Daskin und bot der osmanischen Regierung seine Unterstützung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aidin kam so unter osmanischer Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf die Küstengegend von Scheich Othman.

Die Orte Scheldi Othman und Lahdj liegen unweit von der Südwestküste Arabiens. England hatte die Ehre seit Jahren mit großen Summen in seinen Sold gebracht und zum Aufstand gegen die Türken aufgestachelt.

Am 29. Februar — so melden die Turken weiter — brang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein (an der Ostküste der Halbinsel Sinai), beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und freiwilligen Krieger setzten sich zur Wehr und vertrieben, der darauf folgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug f. h. Die feindlichen Schiffe sind ziemlich groß.

Petersburger Nachrichten behaupten, daß der türkische Schwarzmeerhosen Trapezunt von der Land- und Seeleite her blockiert sei. Die russische Flotte kreuze auf dem Schwarzen Meer, ohne auf feindliche Fahrzeuge zu treffen. Die Russen verfügten gegenwärtig über eine große Anzahl von U-Booten.

Yugano, 3. März. Die „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet, hätte die gesunkene „Provence“ 1968 Mann an Bord. Das Schiff sank bei völlig klarem Wetter.

Paris, 3. März. Präsident Poincaré besuchte das Frontquartier von Verdun und beglückwünschte die Truppen.

Bordeaux, 3. März. Der französische Dampfer „*Antine*“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Dänemark bei der Insel O'Neu versenkt. Sechs Personen wurden vermisst.

Petersburg, 3. März. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Jaroslawo Selo zurückgekehrt.

Allelei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.
Lächerlichkeiten der Entente-Preffe.

Im Augenblick, da die neue deutsche Kriessanleihe aufgelegt wird, verpöbelt die Londoner Presse ihre Anstrengungen zur Verbreitung unglaublich fündlicher Geschichten über den Stand der deutschen Finanzen. Vor kurzem wurden sofort richtig gestellte Behauptungen von erfundenen Bankzusammenbrüchen in Stuttgart den Lesern vorgelegt, jetzt denkt man daran mit schwererem Geschick vorzugehen und verkündet in gewaltigem Fettdruck:

Essen Bank faill.

Krupps War-Workers lose their savings.
 Zu deutsch: Zusammenbruch der Essener Bank.
 Die Kruppischen Kriegsarbeiter verlieren ihre Ersparnisse.
 Dann folgt in kleiner bescheidener Schrift die Mitteilung, die Rheinische Bank in Essen sei in Liquidation getreten; ebenso die Mittelrheinische Bank in Koblenz. Sachverhalt: Die Mittelrheinische Bank ist am 16. August 1915 in Liquidation getreten, also bereits vor einem halben Jahr und zwar ohne daß ein einziger Gläubiger zu Schaden gekommen wäre. Die Rheinische Bank in Essen ist auf die Diskontogesellschaft im Wege der Fusion durch Generalversammlungsbefehl vom 19. Juli 1915 übergegangen.

Wie uralte, ungewisse Nachrichten, die weder mit den Krupp'schen Arbeitern etwas zu tun haben, ganz harmlose Geschäftsvorgänge betreffen und einmal im einzelnen etwas wie Zusammenbruch der Banken bedeuten. Und mit solchen "finanziellen Feuerstücken", wie man in England sagt, will man Deutschland kristallisieren. "Der lachst über" sagte Fürst Bismarck.

„Es gibt keine festen Plätze mehr?“

General de Lacroix versteht in einem langspaltige Artikel des „Temps“ plötzlich die Theorie, daß es seit 1815 keinen der schweren deutschen Geschüge seine festen Blätter mehr gebe. Wenn einer in die Hände des Feindes fallen brauche man sich darüber so wenig aufzuregen, als habe er nie existiert. Der General bittet schließlich die Leser in seinen Betrachtungen nicht den Schatten einer Unruhe sehen zu wollen. Dabei bildet aus jeder Zeile des natürlich in höherem Auftrage geschriebenen — Artikel quälende Unruhe heraus.

frankreichs „epileptischer“ Patriotismus.

Genf, 3. März.
Die in Paris erscheinende „Bataille“ sagt ihren Deutschen Lesern überknappenden Landsleuten einige derb Wahrheiten: „Sollen wir“, fragt das Blatt, „den Völkern den Feind bis zur systematischen Verleumdung und völligen Voreingenommenheit treiben? Wir sagen: Nein!“

Es ist traurig, aber man müsse anerkennen, daß die Deutschen die Franzosen in bezug auf Unparteilichkeit weit geschlagen haben. Sie erkennen die Tapferkeit der französischen Soldaten an, sie spielen französische Musik, und noch lechthm beurtheilten sie das Werk eines französischen Bildhauers, der als Gefangener in Darmstadt sitzt, mit besonderem Wohlwollen. Frankreich solle sich hüten, mit der Trachtie eine Brücke zu verbinden.

Rotterdam, 3. März.

Der Fall der Feste Douaumont hat in England Verwirrung angerichtet. Die Londoner „Daily News“ beispielsweise ist so krank geworden, daß sie einen Anfall von Selbstverpottung und — Wahrheitsliebe bekommen hat. Sie schreibt:

Wir haben in den letzten Wochen in alle Welt hinausposaunt, daß wir endlich dazu gelangen werden, gemeinsam Beschlüsse zu fassen. Inzwischen aber handelt die Deutschen. Dabei ist die so ungeduldig erwartete Kriegstagung in London, von der so große Dinge erwartet werden, feierlich um vierzehn Tage verschoben worden, um den Russen die Anwesenheit zu ermöglichen. Dann werden wir erst eine Anzahl Festeilen geben. Neben halten, dann beraten, worauf die Russen wieder nach vierzehntägiger Reise in Petersburg eintreffen werden, um dort das Ergebnis der Tagung mitzuteilen. Der Abwechslung halber werden wir dann die nächste Tagung in Paris oder wohl gar in Petersburg abhalten. Inzwischen stürmen die Deutschen das große Bollwerk Frankreichs, was einen Zusammenbruch unseres ganzen mühsam aufgebauten Verteidigungssystems zur Folge haben kann.

ist schon Selbstverpöthung bei einem Engländer ein
seltener Fall, so ist Wahrheitsliebe geradezu ein ver-
dächtigter Fall.

Zürich, 3. März.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ will erfahren haben, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf.

Was haben sie nicht alles schon vereinbart und unterschrieben, die Einpeltzler der Verschwörung gegen Deutschland — von den geheimen Verabredungen aus den Zeiten Eduard VII. bis zum Schwur gegen den Sonderfrieden! Bisher haben sie wenig Nutzen von ihrer Schreibfeligkeit



Bitte beachten Sie unsere kunstvoll dekorierten

Sie werden finden, daß wir in diesem Jahre alles bis jetzt Gebotene weit übertreffen.

Unsere Ausstellung enthält eine überaus reiche Auswahl
wirklich geschmackvoller gediegener
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte
zu anerkannt billigen Preisen.



Warenhaus
S. Rosenau
Hachenburg.

waren
möglichst ausgefüllt